

Sendschreiben

an

**J o h a n n e s,**

mit dem Beynamen

der Unversöhnliche,

von

**Johannes dem Eiferer,**

aus den elisdaischen Gesilden.

Loripedem rectus derideat, Aethiopem albus.

Juv.

---

1 7 9 4.

---

**S**taunst du Mann mit der eisernen Stir-  
ne — staunst du, daß selbst aus dem  
Reiche der Todten, übers stygische Gewässer,  
ein Brief an dich gelangt? Nein, du staunst  
nicht; bist ja bekannt mit Geistern und Geister-  
erscheinungen, vertraut mit Schatten und Schat-  
tenbildern. — Schatten ruffst du hervor, um  
mit dem giftigen Pfeile der Nachsicht das Herz  
eines Verkannten zu durchbohren, uneingedenk  
der Erscheinungen, die dich selbst im nächtlichen  
Dunkel umschweben — Schatten begleiten, ver-  
folgen dich auf jedem Pfade, den dein Fuß be-  
tritt — Schattenbilder sind die Träume von  
deiner eigenen Größe und Wichtigkeit — ein  
Schattenbild der Nachruhm, den du, wie einst  
Herostratus beim Brande des Dianentempels,  
in den Annalen künftiger Zeit dir weissagst —  
Schattenbilder die mannigfachen Bedrängnisse,  
Leiden und Kränkungen, deren du dich, als  
Märtyrer der guten Sache, mit unerhörter

Dreistigkeit rühmst — Schattenbilder sind die Feinde, mit denen du kämpfdest — ein Schattenbild dein heterischer Staat, der, gleich dem Marmor auf dem Grabhügel des Prahlers, bloßen Staub, Knochen und Gerippe deckt — ein Schattenbild ist dir endlich Wahrheit, Biedersinn und Rechtschaffenheit. Erschrecken wirst du also wohl nun nicht mehr, wenn gleich eine ganze Million Schatten vor dir erschienen, noch viel weniger aber dich vor einer schriftstellerischen Fehde mit ihnen fürchten — du, der mit allezeit fertiger Feder, faß des Geschwätz und oft pöbelhafte Gesinnungen im glänzenden Periodenbau versteckst. Du bist es ja schon gewohnt, daß kein Vernünftiger etwas gründliches, durchdachtes und wahres von dir erwartet, daß die Melodie deiner Rede, gleich dem Gewimmer der Echo, in der Luft verhallt, und nichts als der Schall davon übrig bleibt — dir kann es also gleichviel seyn, ob du ein paar Bogen Papier mehr oder weniger verdirbst. Freuen würdest du dich wohl gar, daß du nun abermals Gelegenheit bekommst im tapfern Federkriege, neue Lorbeeren

für

für dich und deine Nachkommen zu sammeln, wenn du nur die Art und Weise wüßtest, einen Brief nach der Unterwelt zu bestellen. Aber könntest du es auch, Johannes der Eiserer will keinen Streit mit dir anfangen — bilde dir ja nicht ein, daß er dich dessen werth hält. Höre was mich bewog meine Stimme bis zu dir erschallen zu lassen, höre warum der wahre Johannes an den falschen schreibt.

Bieder und gut, eifrig für Wahrheit und Recht, wie ich im vorigen Leben war, findet mein fühlendes Herz noch immer Theilnahme an dem Schicksal meiner Brüder auf eurer Welt, und begierig lauscht mein Ohr, wenn Ankömmlinge im Elysium erfreuliche Botschaft uns bringen. — Wenn in brüderlicher, staatenbeglückender Eintracht Menschen mit einander leben, wenn die Hirten der Völker Weisheit, und ihre Untertanen kindlicher Gehorsam und Liebe beseelt, wenn Rechtschaffenheit, Edelmuth und Patriotismus, nicht in leeren Worten, nein, in Thaten sich äußern, die werth sind, dem Register großer und guter Handlungen grauer Vorzeit einverleibt, werth

mit

mit goldenen Buchstaben dem großen Archiv der Geschichte, zum Nutzen kommender Geschlechter, übergeben zu werden — dann weilt mit Wohlgefallen mein Auge auch auf dem kleinen Punkt, Erde genannt, und rein, wie Blicke unschuldiger Liebe, ist dann der freudige Dank, der vom Altare meines Herzens zum Allvater hinaufsteigt. Aber wenn in verheererender Zwietracht Menschengeschlechter dem Untergange in die Arme eilen, wenn die Fackel des Krieges blühende Gefilde zu Wüsten, seegenreiche Fluren zu unbewohnten Einöden umschafft, wenn Menschenrecht und Menschenwerth verkannt und verspottet, und unreife Politik, vom Despotismus und Aberglauben geleitet, die Stelle des wahren Gemeinfinns und der unverfälschten Natur einnimmt, wenn Brüder gegen Brüder streiten, Eigennützigte aus den Schwächen anderer sich Trophäen bauen, Heuchler, unter der Larve der Redlichkeit und des überdachten Eifers, schlechte Zwecke zu durchführen streben — dann empfinden selbst Bewohner des Elysiums, Mitleid mit ihren unglücklichen Verwandten, und können sie's, so hindern sie die Täuschung.

Nach

Auch mich ließ die alles verbreitende Sama nicht unbekannt mit Begebenheiten, die in nördlicher Zone der Lauf der Zeiten herbeiführt. — Ein Ländchen liegt am Ufer der Ostsee, unfern dem Gebiete der großen Völkerherrscherinn — einst entdeckten es deutsche Männer und bauten Hütten darinn für sich und ihre Kinder. — Lange wehte in Kuroniens Triften, so nennen dies Ländchen die Seeligen — die Palme des Friedens. Zwar reizten nicht große, kraftvolle Thaten, erzeugt von Roms und Graciens Heldengeist, den spätern Enkel das Lob seiner Väter im kühnen Schwunge der Hymne zu preisen, zwar kränzte nicht vieler Schläfen der Lorbeer Apoll's, und höhere Geisteskultur, geführt an der Hand der Wissenschaften und Künste, sichtbar in Werken für Ewigkeiten geschrieben, war nicht das Ziel, nach dem Kuroniens Bewohner strebten. Aber ruhiger Lebensgenuß unter dem Schilde der Freyheit, stilles Glück im traulichen Cirkel von Freunden, unbesleckte Sitte und wirthlicher Heerd — dies war der Pfeiler an dem Tempel ihres Ruhms, der auch aus entferntesten Fluren Män-

ner dahinlockte, an Kenntnissen und Viederfönn bewährt. Allmählich durch Beispiel und eigenen Fleiß ermuntert, begann auch so manches Blümchen der Literatur auf vaterländischem Boden emporzuspriessen, seine äußere Bildung überzog oft mit glänzendem Firniß den Mangel an innerer, doch ersetzte gelehrten Scharffinn, gesunder Menschenverstand, gründlichen Geschmack, richtiges Gefühl, große, weitumfassende Kenntniß, wohl angewandte Lektüre. Und so wandelten auch Kuroniens Söhne den gebahnten Pfad zur besseren Erleuchtung, zur fortschreitenden Ausbildung. Oft unterbrach zwar, wie es auch sonst auf eurem Erdball zu gehen pflegt, Eigennuß, Vaterlandsliebe genannt, den ungestörten Frieden — der Apfel der Eris wurde nicht selten geworfen unter Kuroniens Edle und Nicht-Edle. — Doch währte nicht lange, war nicht bitter der Streit, versöhnlich boten sich Brüder die Hand, und es schwanden Feindschaft und Groll. Da kamst du, Unwürdiger, zerstörtest mit menschenfeindlicher Hand das Gewebe der werdenden Eintracht, reiztest gereizte Gemüther noch mehr.

Fern

Fern von dir war weise Mäßigung, freundliche Schonung und liebevolle Zurechtweisung. Nicht gestützt auf Gründen, entwandt der veredelten Philosophie, nicht bekannt mit Dokumenten und Urkunden der Geschichte — mit leeren Fechterkünsten der Rhetorik, mit verschlungenen Sophismen, mit offenbaren Unwahrheiten, mit übel berechneter Grobheit und Insolenz — wagtest du es, Fremdling, zu beweisen, was du nicht beweisen konntest, der Rechtschaffenheit, Billigkeit und deiner eigenen Ueberzeugung Hohn zu sprechen, den gutdenkenden Theil des Landes wider dich zu empören, dich selbst der Verachtung jedes Beobachtenden Preis zu geben — und das alles mit der frechen Miene der tiefern Einsicht, auf den Stelzen des Hochmuths, im Kleide der Unverschämtheit, umhängen mit den klingenden Schellen deiner prahlerischen Beredtsamkeit. Dies hörte auch Johannes von dir, und — er schwieg. Doch nur erst neulich brachte Charons Kahn in die Wohnungen der Glücklichen, einen Mann hinüber, der uns Nachricht brachte von einer Schrift, deren Inhalt er uns mittheilte, und

worinn

worinn du, um noch mehr Schatten wider dich zu reizen, sogar mit dem Namen Johannes prangest. — Sag' Berwegener, Welch ein Dämon flößte dir's ein, den schon Jahrhunderte modernden Staub des Redlichen, durch Vergleichung mit dir zu beflecken? Sag', welche trügerische Luftgestalt umgaukelte dich, daß du, gleich dem Räuber, der selbst in Gräbern und geweihten Sizen der Heiligen mit frecher Bosheit umherwühlt, auch Todte noch um ihren letzten Nachlaß, um Ehre und guten Ruf bringen willst? Sag', wie erkühntest du dich einen Namen nur zu nennen, vor dem du — färbte nur die leichteste Röthe der Schaam deine Wangen — selbst im Zaumel der Trunkenheit von deinen Verdiensten, wie der Bösewicht vor dem ihn ereilenden Donner, zurückbeben solltest?? Sieh, lieblich und hold ist die Erinnerung an wohlverbrachte Lebenstage dem Guten, erquickend der Dampf des Weihrauches, der aus den Thälern der Lebenden dem Andenken seiner Jugend, vom Genius der Nachwelt erneuet, emporsteigt — erheiternd die Thräne, die vom Auge des Biedern auf seine Todtenurne

urne hinabrinnt. Wehe dem, der dies erhabene Gefühl ihm rauben, der seine Größe verlästern, seine Würde schänden will! Dies thatst du an mir, vorgeblicher Johannes, viel, viel hast du dadurch verschuldet — und damit mein Andenken und meine Ehre gerechtfertiget, dein Unrecht von deinen Zeitgenossen erkannt werde, du unter einem andern Namen ihnen erscheinst, um den meinigen vom zehrenden Schmutz und Unrath zu reinigen — darum erhältst du diesen Brief. Du nennst mich deinen Ahnherrn, du Armseliger, sag', welcher genealogischer Stammbaum berechtigte dich, deine Herkunft da abzuleiten, wo selbst der hundertäugige Argus, keine die Wahrheit deiner Sage bestätigende Aeste, erblicken würde? Glaubst du etwa, weil du kein unrichtiges Bild von mir entwarfst, weil du mich nanntest einen Feind der Heuchelei und des Lasters, einen Eiferer für die Tugend und das Glück meines Volkcs, wie es deren nur wenige giebt, glaubst du, weil du mit scheinbarer Wärme von Großmuth, Adel der Seele, Bestigkeit des Sinnes und erhabener Gesinnung sprichst; glaubst du, daß du dadurch

durch dem Auge des Vernünftigeren ein Glau-  
kom entgegen wirfft, das auch den Blick seines  
Geistes unwiderstehlich verblendet? glaubst du,  
weil du Züge meines Charakters mit treffendem  
Pinself zeichnetest, in ihnen auch dein Bild zu  
erkennen? glaubst du, dem Zauber deiner al-  
lesbesiegenden Suade könne nichts widerste-  
hen?? Armer, Selbstgetäuschter, fast möchte  
ich dich bemitleiden, wenn du nicht Verach-  
tung verdienstest. Sag', wes ist das Bild und  
die Ueberschrift des Gemähltes, das du von  
Judas dem Rothbart entwarfst? — Besieh  
dich im Spiegel der Selbstkenntniß, wirf von  
dir die Maske der Täuschung, nimm zur Hand  
die Laterne der Unpartheillichkeit, entferne von  
dir das magische Licht deines Stolzes, entkleide  
dich vom Mantel der Prahlucht — und wen  
findest du dann wieder in diesem Gemählde —  
sprich, Verworfener, sprich dein eignes Urtheil,  
sprich, ich selbst war der Grundriß des Bildes,  
das ich zeichnete, ich selbst das Original, meine  
Schilderung Kopie. Komm, damit du siehst,  
daß keine Lüge mein Mund sprach, komm, be-  
gleite mich auf den wohlgeebneten Stegen dei-

nes eigenen vergleichenden Sermons, doch laß dich auch führen vom ariadnischen Faden der Geschichte, die du, dir selbst nicht ungleich verfälschst — komm und erschrick vor deiner eignen Mahlerey! “Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch überliefern u. s. w.“ Ja, so sprach Judas der Ischariothe, was wollet ihr mir geben, ihr Edlen des Landes, die ihr mit freygebiger Hand Verdienste um euch belohnen könnt, ihr, von denen ich oft zwar sehr übel gegen andere gesprochen, die ich oft auf das bitterste verläumdete und mit anzüglichen, ungerechtem Spotte sonst verlästert habe — denn ich gehörte ja damals noch nicht zu euren Getreuen — was wollet ihr mir geben — im Vertrauen gesagt, meine Rasse ist jetzt eben nicht in den allerbesten Umständen — so verrathe ich an euch das Ungeheuer, das bald euch zu verschlingen droht, den gefährlichen Verein, der zwar im strengsten Sinne gesetzmäßige und erwiesene Forderungen an euch thut, keinen Schritt sich erlaubt, der auch nur den geringsten Schein von Illegalität und Unrechtmäßigkeit an sich hat — aber glaubt mir's, desto

schlimmer

schlimmer für euch. Männer mit mehr Einsichten und gründlicheren Kenntnissen, als ich und auch vielleicht ihr aufzuweisen habt, sind dabey interessirt, Männer, die nichts angefangen hätten, was sie nicht durchzuführen mit Fug und Recht hoffen konnten. Dabey sind sie im Volke beliebt und verehrt, und jeder lauscht ihrer Stimme, wie der Stimme der Weisheit. — Darum, folgt meinem wohlmeinenden Rath. Laßt euch nicht auf strenge Weise aus Philosophie und Geschichte, und überhaupt nicht in allzugenaue Erörterungen der Sache ein. Seht, hier biete ich euch meine Hand — sehnlich streckt sie sich aus nach euren Kurtern — braucht mich wie der Löwe den Langohr zum Stentor, der, durch sein Geschrey — denn rettete nicht Gänsegeschrey selbst das Capitol? — Furcht und Schrecken um euch erregt. Mit meiner Lunge, die noch gut und unverfehrt blieb, ohngeachtet des gewaltigen Kanzelgedesfes, das oft mich selbst unerwartet mit Schauern erfüllte, will ich Thaten durchführen, die ihr größer euch nicht träumen könnt, will, gleich dem metamorphysirten Proteus, mich selbst

in jede mögliche Gestalt, und Schein in Wirklichkeit, Lügen in Wahrheit, Heuchelei in Redlichkeit, Kleingeisterey in Großmuth umzuwandeln. Zwar — ich gesteh es selbst — giebt meine Dazwischenkunft eurer guten Sache kein gutes Ansehen — ich stehe eben nicht in dem glänzenden Rufe, daß durch meine Schriften, wie durch die plöbliche Erscheinung einer Gottheit im epischen Gedicht, das Ganze eine andere Wendung bekommen, und jeder Knoten durch die allgewaltige Schärfe meines rednerischen Schwerdtes, gleich dem gordischen, geführt von Alexanders mächtiger Hand, zerhauen werde. Ich muß mir erst selbst blutende Wunden und eiternde Beulen machen, um wie Sicius Dentatus auftreten, und sagen zu können — seht, solche Verdienste habe ich um euch! muß erst viel schreiben, kämpfen und schimpfen, bis ich mit verbissener Schaam über meine Zeitgenossen selbst sagen muß, ich bin ein Rechtsschaffener!!! Aber was thut's, Ehre und Gewissen habe ich nun einmal verschert — über alle übrigen Schwierigkeiten will ich einen Sprung wagen, wie der nach Rhodus nicht größer

größer seyn kann. Und stürzt gleich, beym  
 kühnen Sprunge vom Luftwirbel ergriffen, mein  
 priesterlicher Ornat, wie einst, in den schmutzi-  
 gen Kennstein — wohlan, ich hebe ihn auf,  
 wasche ihn wieder rein, trete auf mit der Miene  
 der Unschuld und sage: wo findet ihr einen  
 Flecken an mir? Zwar bin ich überzeugt, daß  
 viele unter euch sind, die mich und mein Aner-  
 bieten, wie das Anerbieten eines Verräthers  
 verächtlich — doch weiß ich, daß nicht alle es  
 belohnen werden, wie Fabricius den Vorschlag  
 des königlichen Arztes. Aber merkt's euch —  
 dreißig Silberlinge ist ein zu frugaler Preis,  
 um den verkaufe ich euch nicht, was mir sonst  
 auch eben nicht am Herzen liegt — denn wisset,  
 Sparsamkeit und Mäßlichkeit setze ich darinn,  
 wenig aufzuopfern und viel zu nehmen. —  
 So ungefähr müßtest du sprechen, sollte  
 dein Bild richtig, deine Schilderung wahr  
 seyn. Judas, der Mann von Karioth war  
 kein Bänkelsänger — wo steht etwas davon in  
 dem Buche, das du, gleich unsern Vätern,  
 und gleich uns, für das Buch aller Bücher  
 hältst? — aber wohl war er erfahren in den  
 Künsten

Künsten der Ueberredung — dies lehrt uns  
 Analogie der Geschichte. Er konnte wie du  
 nicht leiden Belohnungen und Ehrenbezeugun-  
 gen, dem Würdigern erwiesen, er wollte alles  
 nur für sich haben, um wie du den gähnenden  
 Schlund seines Beutels zu füllen. Wie du,  
 beschloß er endlich mit eisensester Beharrlichkeit,  
 den Tod für's Vaterland zu sterben. Du  
 stürztest wieder, von dem Gipfel deiner erträum-  
 ten Höhe mit dem zerrissenen Strick deiner Ei-  
 telkeit, geflochten aus den dünnen Fäden des  
 Selbstlobes, herab auf den scharfen Fels des  
 moralischen Unwerths, des unterdrückten, edlen  
 Selbstgefühls, und der dauernden Verach-  
 tung — rauchend quoll dein Eingeweide her-  
 vor — es war der Geiße über mißlungene,  
 weitaussehende Entwürfe und beleidigten Stolz,  
 und vielleicht lautet auch einst — trügt mich  
 mein weiffagender Genius nicht — deine Grab-  
 schrift, wie die seinige:  
 Es wäre dem Menschen besser, wenn er nie  
 geboren wäre. —  
 Und nun gieb der Wahrheit die Ehre,  
 und sprich selbst, paßt du und dein Charakter  
 B nicht

nicht besser zu diesem Bilde, als der, über den du mit unbarmherziger Feder herfährst? Sprich, wäre nicht Judas ein dir angemessenerer, schicklicherer Name, als Johannes? — Was nützt dein Eifer, wenn er unrein und unedel ist, was deine Beharrlichkeit, wenn ihre Triebfedern Eigennuß, Bosheit und Ruhmgier sind — was dein fester, unbiegsamer Sinn, wenn er auch durch das Gute und Wahre sich nicht lenken läßt?? War ich Johannes ein solcher Mann? predigte ich, wie du, nicht die Lehre der Besserung und der Erneuerung — ach du thätest auch besser, du predigest sie dir erst selbst — sondern Aufruhr und Zwietracht? sprach ich wie du von Knitteln und Fäusten? berauschte ich mich in starken Getränken, wie einst du, und war nicht Heuschrecken und wild Honig meine Nahrung? verkaufte ich Lebensmittel so theuer wie du? war ich ein schlechter Gatte, ein schlechter Vater, wie du? sprach ich im Cirkel froher Geselligkeit, über Pflicht und Schwur gewissenlos und unbedachtsam wie du? bezeugte ich mich niedrig und undankbar gegen Hausgenossen, Freunde und Verwandte,

wandte, wie du? behandelte ich einen ganzen ehrwürdigen Stand als Verworfene, und ließ mich durch seine glimpflichen Gegenvorstellungen und wohlgegründete Vertheidigung doch nicht auf bessere Wege leiten, wie du? suchte ich einen Mann von bekannter Rechtschaffenheit in ein verhasstes Licht zu stellen, und andere, die dich nie beleidiget, anzugreifen, wie du? versäumte ich Amt und Obliegenheit, wie du? und erscholl nicht stets meine Stimme in der Wüste? opferte ich meine Ehre, meinen guten Namen, mein eigenes gutes Gefühl — wenn du je eins hattest — dem Eigennuß und der unseligen Mammonsbegierde auf, wie du? log, täuschte und wechselte ich mit meinen Gesinnungen, wie du? war ich ein Heuchler und Frömmeling, wie du? schrieb und schimpfte ich im erdichteten Eifer, wie du? verrieth ich Geheimnisse, von meinen besten Freunden mir anvertrauet, wie du? warf ich in pöbelhaftem Ton, unfreundlich und ungerecht, andern ihre geringere Geburt vor, wie du? schmeichelte ich unverschämt und niedrig, wie du? machte ich mich zum verachtetsten der Menschen und

war

war dabey bis zum Wahnsinn, stolz und an-  
 maassend, wie du?? Hielt man mich nicht viel-  
 mehr für den gottgesandten Erretter, dessen  
 grösseren Gang ich vorbereitete selbst, und war  
 ich's nicht, der da sagte: nein ich bin nicht  
 werth, daß ich dem die Schuhriemen löse, der  
 nach mir kommt? \*) Dies alles wußtest du —  
 du bist ja Lehrer der Religion!!! — und doch  
 nanntest du mich deinen Ahnherrn?? Bessere  
 dich — so ruft dir jetzt Johannes zu — thue recht-  
 schaffene Früchte der Besserung — zeige sie  
 zuerst dadurch, daß du nie, nie mehr Johan-  
 nes dich nennst — nenne dich lieber Judas;  
 sieh, nie wird der dich zur Rede stellen, daß  
 du seinen Namen an dir mißbrauchtest: — —  
 Hört's, ihr Guten und Rechtschaffenen, die  
 ihr nicht leidet, daß die Würde der Tugend an  
 ihren Verehrern geschmäh't wird — Hört's,  
 ihr Redlichen, die ihr jedes Ding mit dem rech-  
 ten Namen benennet — Hört's, ihr Wahr-  
 heit-

\*) Johannes überläßt es andern, ein genaues  
 Namenregister von deinen wohlbekanntem  
 Aeußerungen und Thaten aufzuzeichnen.

heitliebenden, vor denen Schein und Täuschung, wie die Nebel der Nacht vor dem Glanz des allserhellenden Tages zurückprallen — Hört's auch ihr edlen Söhne Karoniens, die ihr schon lang groß und bieder dachtet, euch hinüberschwangt über die Vorurtheile eurer Ständesliebe, und nie einen Mann verehrtet, der nicht würdig war euer Freund zu seyn — Hört's, die Stimme Johannes, des Eiferers für Wahrheit und Recht, ruft's euch zu, Schattten der Unterwelt hallen sie nach, stimmt auch ihr mit ein, daß der Heuchler erbebe — Judas, Judas soll hinfort sein Name seyn.

Nun könnte Johannes, der wahre Zeleote, füglich seinen Brief an dich beschließen, sein guter Name ist gerettet, befreyt von Flecken, die du, Ruchloser, dem nichts mehr heilig ist, auch ihm mit frevelndem Sinn anhängen wolltest. Du stehest da in deiner Blöße, daß selbst Buben dich umzingeln, und ausrufen können — sehet, welch ein Mensch! Doch, Johannes will dir zeigen, daß er mehr als eifern kann. Komm her, du philosophischer und moralischer Held, groß in der Theorie,  
wie

wie du glaubst, und groß in der Praxis, wie wir wissen, komm, wir wollen deine Ideen zergliedern, wollen das Skelet deines Raisonnements entblößen von der beschminkten Haut, und der weiß gepuderten Perücke, wir wollen sehen, was du widerlegen wolltest, und was du widerlegt hast, wir wollen deinem Schritte nachgehen und wahrnehmen, wohin er uns leitet. — Wie? du weißt nichts von einer Tugend, die alles um sich her ersticket, in deren Kreise, so weit sie reicht, nichts gutes gedeihen kann? Du vergleichst sie mit dem Eise am Nordpol, das glühend ist, und die Hand verbrennt, die es berührt? Judas — denn so dich zu nennen ist beschlossen im hohen Rath der Biedern — wie inconsequent bist du! Sage selbst, gesezt, wie du uns glauben machen willst, deine Gedanken, deine Gesinnungen wären rein, wie erprobtes Gold, deine Handlungen flößen alle aus der lautern Quelle der Ueberzeugung und der unpartheyischen Prüfung — gesezt, du hättest nie etwas geäußert, nie etwas gethan, das auch nur den Schatten eines Verdachtes der Unredlichkeit und der Falsch-

Falschheit auf dich wüßte, geseht, du wärest in der That der Eiferer für Wahrheit und Tugend, für den du dich ausgiebst — du empfändest ungeheuchelte Liebe und Dankbarkeit zu deinem zweyten Vaterlande, und suchtest, ein warmer Patriot, seinen Wohlstand, sein wahres Glück, mit Aufopferung alles dessen, was dir einst lieb und werth war, aus allen Kräften zu befördern — sage selbst, wäre denn diese deine Tugend, nicht eine erstickende Tugend? könnte sie dir Achtung, könnte sie dir Zutrauen bey denen erwecken, wider die du streitest? müßte sie sie nicht mit des Hasses bitterstem Gefühle gegen dich entflammen? müßte sie nicht, geseht, sie hätten Unrecht, und sähen es ein, vollends jeden Funken des Edelmuths und der Gerechtigkeit aus ihrem Herzen verbannen?? Giebt's nicht eine solche Tugend, die Bewunderung, aber nicht Liebe erregt — denke nur an Kato von Utica — eine Tugend die wir anstaunen, die aber nicht den Nachahmungsgeist in uns belebt, sondern, wie der sengende Strahl des Mehlthaues, jede Blüthe der guten Herzensempfindung, des Gefühls unserer eigenen Kraft,

Kraft, und des Menschenwerths bey uns er-  
 tödtet? Und läßt sich nicht eine Tugend denken  
 — freylich nur denken — die die Tugenden  
 alle übt? Beruht hierauf nicht das System un-  
 serer ganzen Moral? ist dies nicht das Ziel,  
 dem jeder sittliche Mensch sich nähert? Läßt sich  
 die Tugend mit einem Walde von mancherley  
 Bäumen, läßt sie sich mit einem einzigen ver-  
 gleichen? wozu diese Vergleichung? Sieh, bey  
 Dingen, die abstrakt sind, tief, tief in der  
 Natur des menschlichen Geistes verwebt liegen,  
 von denen man keinen Begriff haben kann, als  
 nur nach genauer Entwicklung dessen, was  
 man sich dabey denkt — da scheitern die Gleich-  
 nisse deiner Rhetorik.

Und nun noch zuletzt — das übrige ist  
 keiner Widerlegung werth — zum schönen Sy-  
 stem deines Patriotismus — oder vielmehr  
 zum leeren Luftgebilde, das auf den Pfeilern  
 des Sophismns erbaut, von der übertünchten  
 Mauer der Wahrscheinlichkeit begründet, Nicht-  
 denkende vielleicht irre führen kann. Also Va-  
 terlandsliebe ist dir bloß Liebe zur Konstitution  
 des Landes, dessen Bürger du bist — Stan-

des=

des Liebe ist darunter enthalten, wie das Ge-  
 schlecht unter der Gattung? So? — und  
 schließt denn Liebe zur Konstitution den Wunsch  
 nach Verbesserung, nach Veredelung ganz aus?  
 Ist denn dieser Wunsch, dies Streben nach  
 steter Vervollkommnung, nach weiterer Ent-  
 wicklung des Durchdachten, nach Erhöhung  
 des Maasses von Glückseligkeit, das, in einem  
 wohlgeordneten Staate, jedem Einzelnen zu-  
 fließt — ist dies schon der erste Schritt zur Re-  
 bellion? Judas, wo warst du mit deinen Ge-  
 danken, als du dies Pasquill auf Vaterlands-  
 liebe entwarfst? Wie konntest du es entwerfen,  
 wenn nicht schon unzählig viel darüber geschrie-  
 ben und gedacht wäre, wenn nicht im großen  
 Kreislauf der Dinge, so manche heilsame  
 Staatsumwälzung dich widerlegte, wenn nicht  
 Monarchie, Aristokratie, Oligarchie, Demo-  
 kratie u. s. w. im ewigen Wechsel, Jahrtau-  
 sende hindurch, auf einander folgten?? —  
 So wäre ja Lykurg, der Sparta's bessere Ver-  
 fassung begründete, ein sträflicher Rebell; so  
 wäre Solon, der Athen mit Gesetzen versah,  
 die er mit weiser Auswahl, zum Theil aus  
 fernem

fernen Landen, dahinbrachte, es durch sie zum kultivirtesten und glücklichsten Staate Gräciens emporhob, ein Staatsverbrecher; so wäre ja unwahr und falsch, was Cicero sagt, ein Staat könne dann nur Anspruch machen auf Glückseligkeit, Wohlstand und hohen Flor, wenn, wie in Plato's Republik, Philosophen das Ruder desselben lenkten; so stände ja die Menschheit ewig auf dem Punkt, den sie in ihrer Kindheit betrat; so wäre ja schon der bloße Gedanke an Ausbildung, Fortschritt, Beredlung, ein verderbliches Ideal, es zu realisiren — Verbrechen. Dachtest du an alle diese nothwendigen Folgen, als du deine saubere Definition von Vaterlandsliebe gabst? Bist du nicht ein Kind der Finsterniß, das, gleich dem erddurchwühlenden Maulwurf, vor jedem Lichtstrahl sich scheuet — scheint es nicht, als wenn du Aufklärung zum cimmerischen Dunkel, hellere und richtigere Einsicht, zum gefährlichen Popanz, womit man Unmündige schreckt, umstempeln wolltest? Und was sind es für Instanzen, womit du dies alles beweisen willst? Ist denn der Patriotismus des kurischen Bauern,  
ein

ein vernünftiger, gebildeter Patriotismus? Ist das Gefühl des Wohlseyns etwas mehr als dunkle Empfindung, animalische Anhänglichkeit, nicht an das gemeinsame Vaterland, nein, an die Geburtsstätte, wo er geboren und erzogen ist, wo er sein Unterkommen gefunden, wo seine Väter wohnten und seine Enkel wohnen werden — ist denn dies etwas anders, als blöfende Sehnsucht nach der Krippe, als der Angewöhnung Zauber? — wie ist denn das Gefühl des Wohlseyns davon unterschieden, wenn es bloß Gefühl ist? —

Ganz recht sagst du, daß Vaterlands-  
 liebe unter allen Zonen, in allen Zeitaltern,  
 bey allen Völkern, dem Wesen nach, gleich  
 sey, nur unterschieden nach Graden ihrer Rein-  
 heit und Stärke, nach Erdstrich, Kultur u. s. w.  
 Aber was willst du denn daraus folgern, Ju-  
 das? — Daß man sie in der Republik nicht  
 so erblicken müsse, wie in der Monarchie? daß  
 sie im rohen Scythen nicht erscheinen kann,  
 wie im gebildeten Griechen? Wer hat dies je  
 geleugnet? Aber was beweist es denn für dei-  
 nen Satz? Wie kannst du schließen, weil Va-  
 terlands-

terlandsliebe, dem Wesen nach, sich stets gleich ist, und nur nach äußern Umständen und Zufälligkeiten verschieden — so ist Vaterlands-  
 liebe, Liebe zur Konstitution?? Was ist das für ein Syllogismus? — Willst du wissen, wo er herrührt? daher, daß du selbst keinen bestimmten Begriff von Patriotismus hast, daß du nicht unterschiedest zwischen dem ungebildeten, gebildeten und dem Patriotismus, den der Fremdling in einem Lande, das er sich zum bleibenden Wohnsitz, nach den Motto: Patria ibi est, ubi bene, erkohr, mit dem Sinne des Weltbürgers sich zu eigen machen muß. Dein Patriotismus, Judas, gehört zu keiner dieser drey Arten, der Stachel derselben ist nicht bloßes Gefühl des Wohlfeyns, nicht vernünftiges Wohlgefallen an der Staatsverfassung Kuroniens, durch die Bemerkung, daß das gemeinsame Interesse aller und jeder, mit dem Interesse jedes Einzelnen, wie mit dem Deinigen, in vollkommener Kongruenz und Harmonie stehe, nicht Anhänglichkeit, Liebe und Dankbarkeit für das Land, das dir den Kreis deiner Thätigkeit angewiesen, dich müt-  
 terlich

terlich versorgt hat, und dich auch nicht ver-  
 stoßen wird, ob du es gleich verdienstest —  
 der Stachel deiner Vaterlandsliebe ist Ruhm-  
 und Geldgier. Und was für ein kläglicher  
 Philosoph bist du dabey! hast du wohl einen  
 Satz bestimmt vorgetragen, gehörig erwiesen?  
 — Was dachtest du denn dabey, wenn du  
 sagtest, Vaterlandsliebe könne nicht ohne  
 Standes- und Verhältnißliebe seyn? Nann-  
 test du Standesliebe, das Bestreben, auf den  
 uns vom Staate angewiesenen Platz, thätig  
 und nützlich zu seyn für's allgemeine Beste, wer  
 giebt dir dann Unrecht? Aber, ist sie parthey-  
 sische Vorliebe zu einer Kaste; besteht sie in  
 übertriebener Arroganz, in den steten sorgsa-  
 men Wachen, daß — wäre es vielleicht auch  
 für's Ganze zuträglicher — ja kein Recht dem  
 vereinigten Korps genommen, kein Präroga-  
 tiv ihm streitig gemacht werde — sag', wie  
 entzündet sich denn da der belebende Funke Va-  
 terlandsliebe, an dieser Mißgeburt, die, wie  
 der Frosch in der Fabel, vor Hochmuth plazzt??  
 — Sieh, so sind deine Raisonnemens beschaf-  
 fen, Judas — dies ist die Wolke deiner Ge-  
 lehr-

Lehrsamkeit, vor der freylich nur der gaffende  
 Pöbel sich entsetzt — dem Denker verfliegt sie,  
 wie ein ungesunder Dunst aus seinem Zimmer,  
 er lächelt und spricht — seht, das sind eure  
 Götzen!!!

Es ist Zeit, daß ich schließe. So eben  
 bringt Merkur die Nachricht, daß eine Gele-  
 genheit nach der Oberwelt sich mir darbeit.  
 Lebe wohl, Judas, bessere dich, so rufe ich  
 dir noch einmal zu, doch nicht mehr mit der  
 Stimme des Zornes, nein, mit der Stimme  
 des Mitleids, bessere dich, damit auch du einst  
 die Gefilde Elysiums mit einem Bewohner  
 vermehrst — wozu bis jetzt alle Hoffnung da-  
 hin ist. Bessere dich, damit nicht, ehe die  
 Parze den Lebensfaden dir abkürzt, noch vol-  
 lends das Nestchen von Ehre und bürgerlicher  
 Achtung dir entrispen werde. Denn, merk'  
 dir's, keine Zeile erblickst du mehr von Johan-  
 nes Hand, er überläßt dich deinem Schicksaal  
 — bedenk' welch Entsetzen dann dich ergreifen  
 wird, wenn aus der finstern Behausung des  
 Hades, Schatten ohne Schonung und Milde,  
 dich geißeln, alle die Thaten, durch die du  
 dich

dich zum Bürger des Tartarus, noch im Reiche der Lebenden, weihstest, mit höllischer Feder gezeichnet erscheinen, und du so umherwandelst — ein Scheusal, vor dessen Anblick jeder flieht, wie vor dem Aushauch pestilenziälscher Dünste, wie vor dem Basilisk, dessen Mund und Auge Gift speyet, und Menschen und Thiere grausam dahin würgt.

---